

et Euren
enden Arzt.
ligen Eins-
einisch-
Credit-
1. Juli
us
einen
0.,
ft,
evenbroich,
the 18,
Durch Auflistung eines Schmelzwerks nach neuem, patentirtem System bin in der Lage,
einen Kaffee zu liefern der bezüglich Geschmack, Aroma, Brand und der wech-
gehenden Anforderungen entspricht und von keiner Konkurrenz übertroffen wird. Sowohl in
den besseren Sorten, die ich von 1.70-0.60 liefern, als auch in den billigeren, die ich von 1.70-0.60 liefern, ist
die Qualität der Kaffeebohnen von der besten. Ich bitte um Aufträge.
S. Willrich & Co., Colonialwaren zu gros & detail.
Grenenbroich.
rudel.
lwasser,
prägnant,
ehlkopf-Last-
tarh.
Neuss, Marien-
Wewellinghoven,
Gausman mit
frisch zu kaufen,
de Bouillon mit
Anrichten etwas
eine kräftige und
wie auf keine an-
amerft. 11.
atic.
albranner, gut
anzu zu verkaufen.
2. 30 an die
Mähmaschine
Gymnastie 8.
en bietet sich
eit in der
hule
Boll,
sfahrer,
ghaus.
rgens 7 bis
jeder Witte-
catiss.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gruau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauskräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 125.

Montag den 6. Juni 1898. (Norbert)

25. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 5. Juni.

Der Bureaudirector des Abgeordnetenhaus, Geheimrath Regierungsrath Kleinschmidt, ist Freitag früh gestorben. Er war am 28. Februar 1833 in Schwente bei Platon i. Westph. geboren. Bureaudirector des Abgeordnetenhaus war er seit dem 16. April 1872. Sein ungemeiner Fleiß, seine außerordentliche Geschäftsgewandtheit und seine unermüdete Freundschaft und Liebenswürdigkeit hatten ihm die Hochachtung und Liebe aller Abgeordneten wie der Vertreter der Presse in seltenem Maße erworben. Das zeigte sich besonders deutlich, als er vor einem Jahre sein 25jähriges Jubiläum feierte. Sein Verdienst an der Förderung der parlamentarischen Arbeiten ist nicht gering, das werden ihm alle Abgeordneten bezeugen. Wünschste jemand ein Aftenstück aus alter Zeit oder Aus- künft über irgend eine Frage, die vor so und so viel Sessionen einmal behandelt worden war, oder das gesammte Material über irgend eine Sache, Geheimrath Kleinschmidt besorgte ihm alles auf das schnellste und exacteste. Ebenso war er für jeden Wunsch der Presse zugänglich. Eine ungemeine Arbeitskraft hat ihm der Bau des neuen Hauses bereitet. Er wollte alles möglichst praktisch und bequem eingerichtet sehen, und achtete daher auf die geringste Kleinigkeit schon bei Aufstellung der Baupläne. Leider sollte es ihm nicht mehr vergönnt sein, in das neue Haus einzuziehen. Schon im vorigen Herbst befahl ihm die Krankheit, der er nun erliegen ist und die ihn schon die letzte Session von dem lieb gewordenen Berufe fern hielt. Alle, die als Abgeordnete und Journalisten jemals mit ihm in Berührung gekommen sind, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

* **Ein angeblicher Zwischenfall** soll sich nach der Meldung eines Pariser Blattes an der deutsch-französischen Grenze zugetragen haben. 22 deutsche Soldaten seien in der Nähe von Mars-la-Tour über die Grenze gemarscht, als zwei französische Zollwächter ihnen zuriefen: „Zurück, Ihr befindet Euch auf französischem Boden!“ Darauf hätte ein deutscher Soldat seinen Säbel gezogen, ein Zollwächter aber habe ihm seinen Revolver entgegengestreckt und ge- rufen: „Einen Schritt weiter und ich zer- schmettere Dir die Hirnschale!“ Einem deutschen Soldaten soll zur Beglaubigung dieses Zwischen- falls die Mütze entziffen worden sein. Die

Soldaten seien dann ohne Reclamationen weiter- marschirt. — Der Post zufolge ist hier an maßgebender Stelle von einem solchen Vorfall nichts bekannt. — Aus Straßburg meldet Wolffs Telegraphenbureau: Ein von franzö- sischen Blättern gemeldeter Grenz-Zwischenfall vom 29. Mai beschränkt sich darauf, daß mehrere Soldaten des sächsischen Fußartillerie-Regiments in Metz am ersten Pfingst-Feiertage in der Nähe von Mars-la-Tour, die hier sehr schwer kennt- liche Grenze verheerend überschritten und von französischen Zollwächtern zurückgewiesen wurden, wobei es zu einem Wortwechsel kam, da beide Parteien sich nur schwer verständlich machen konnten; zu Thätlichkeiten ist es nicht gekommen. Die Soldaten zogen sich über die Grenze zurück.

* **Der von einer Anzahl von Land- wirtschaftskammern** gestellte Antrag, an die Provinzialämter die Anweisung ergehen zu lassen, Getreide fernherin nicht mehr auf Grund von Marktpreisen, sondern auf Grund der an der Centralnotirungsstelle der preussischen Landwirth- schaftskammern in Berlin ermittelten Preise ein- zukaufen, ist vom Kriegsminister abgelehnt worden.

(S) **Ein echter politischer Wackelknecht** scheint der Obermeister Bernard von der Wäckerinnung „Germania“ zu sein, der von den vereinigten Conservativen, Antisemiten und Christlichsocialen im 1. Berliner Wahlkreis auf- gestellt worden. Dieser Candidat gibt in der Wäckerzeitung vom 15. Mai 1898 folgende Er- klärung in einer Polemik gegen die Wäckerzeitung „Concordia“ ab:

„Hierzu bemerke ich, daß ich mich seit mehr als acht Jahren von jeder politischen Partei- thätigkeit ferngehalten habe, den Antrag kamt mehr dem Namen als dem Inhalt nach kenne, nicht niemals für oder gegen denselben aus- gesprochen habe.“

Als ein conservativer Candidat, der sich dem 1. Berliner Wahlkreis präsentirt, gesteht selbst ein, daß er seit mehr als acht Jahren von jeder politischen Partei thätigkeit ferngeblieben sei und sogar den Antrag kamt nicht einmal dem Inhalte nach kenne. Nun, die Erklärung sagt doch zur Genüge, daß der Meister Bernard für das Parlament paßt wie die Faust auf Auge. Er mag ja gutes Brod backen und sonst auch tüchtig sein; allein, das Geschäft eines Politikers kann er doch nicht übernehmen.

* **Ein gemeines Verdrängung** gibt heute die „Deutsche Tagesztg.“ Raum. Das

Organ des Bundes der Landwirthe will nämlich die Erfurter Krawalle den Abgg. Müller-Zulda und Dr. Bachem an die Rockschöße hängen, in- dem es schreibt:

„Die Erfurter Krawalle haben eine äußerst merkwürdige Enthüllung gebracht. Eine Anzahl von Tumultuanten hat ausgesagt, die Gefähr- dung des Reichstagswahlrechts sei der Grund für ihre Ausschreitungen gewesen. Die Herren Müller-Zulda und Dr. Bachem befinden sich also in guter Gesellschaft. Die Wirkung der Verheugung ist prompt eingetroffen. Vielleicht hegen die Herren, die unausgeseht trotz aller Dementis die Behauptung aufrecht erhalten, es bestehe ein geheimer Plan zum Staatsstreich, jetzt doch einige Bedenken, ihre Hege fortzusetzen.“

Die Niedertracht dieser Verleumdung kann mit Rücksicht auf das Preßgesetz leider nicht mit der vollen Schärfe gebrandmarkt werden. Es genügt der Hinweis, daß das Organ des Bundes der Landwirthe sich die Ausrede des Gefindels von Erfurt zu eigen macht, — wenn überhaupt eine solche Ausrede von den Theilnehmern an den Erfurter Krawallen gemacht worden ist. In allen Nachrichten über diesen Krawall ist kein Wort, keine Andeutung enthalten, daß die Gefährdung des Reichstagswahlrechts der Grund des Krawalls gewesen sei, vielmehr waren die Ausschreitungen lediglich gegen einen Polizei- commissar und dessen Anordnungen über den Aufbau eines Circus, die dem Pöbel nicht ge- fallen, gerichtet. Diefem Janhagel schenkt event. das Organ des Bundes der Landwirthe Glauben, um gegen ehrenwerthe Männer, wie Müller- Zulda und Dr. Bachem, zu hetzen! Pfui!

* **Neber die Heranziehung ausländischer Arbeiter für den Eisenbahnbau** ist der „Vorwärts“ in der Lage, folgende Verfügung des Eisenbahnministers zu veröffentlichen:

Der Minister der öffentlichen Arbeiten. IV B. 4786. Unter Hinweis auf die Erlasse vom 15. April — IV B. 4187 — veranlasse ich die königliche Eisenbahndirection, mir binnen vier Wochen eine Nachweisung über die Zahl der gegenwärtig im Betriebsdienste und bei Eisen- bahn-Neubauten (Bau neuer Bahnstrecken, Bahn- hofsbauten u.) beschäftigten ausländischen Ar- beiter (soweit möglich, nach ihrer Staatsange- hörigkeit getrennt) einzureichen. Die Nachweisungen sind für die Betriebsverwaltung und die Neu- bauverwaltung getrennt aufzustellen und für die Betriebsverwaltung nach Werkstätten, Sta- tions- und Streckenarbeiten zu scheiden. Bezüg-

lich der Neubau-Verwaltung ist zugleich die Zahl der überhaupt beschäftigten Arbeiter anzugeben. Zugleich sehe ich einer Kennerung darüber ent- gegen, ob und gegebenenfalls in welchem Um- fange es thunlich ist, in der Betriebsverwaltung, und soweit beim Neubau Regearbeiten ausge- führt werden, auch in diesem ausländische Ar- beiter vorübergehend, z. B. als Saisonarbeiter zu verwenden. Zur Milderung des in der Landwirtschaft herrschenden Arbeitermangels würde es beitragen, wenn zu den Eisenbahn- bauten, bei denen die Arbeitsgelegenheit natür- gemäß nur eine vorübergehende ist, wenigstens in gewissen Landestheilen in größerem Umfange als bisher ausländische Arbeiter herangezogen werden könnten. Die königlichen Eisenbahndirec- tionen wollen sich darüber aussprechen, ob sich in dieser Beziehung auf die Unternehmer durch Aenderung der Verträge und in sonst geeigneter Weise mit Erfolg einwirken läßt und ob eine derartige Maßnahme ohne wesentliche Schädigung fisciischer und sonstiger berechtigter Interessen ausführbar erscheint.

In die königlichen Eisenbahndirectionen.

* **„Aus der wissenschaftlichen“ Kist- kammer der Socialdemokratie** berichtet die „Freisinnige Zeitung“ folgendes: „Die Social- demokratie beschäftigt fortwährend einen aus- rangirten Rechtsanwalt damit, aus Parla- ment-reden und aus Zeitungsartikeln Material gegen andere Parteien zu sammeln und dasselbe aus dem Zusammenhang gelöst derart in tabulirlicher Weise zu verberben, daß die betreffende Partei als eine solche erscheint, welche heuchlerisch oder hinterlistig das Gegentheil von demjenigen be- thätigt, was sie öffentlich kundgibt. Alles dies wird sorgfältig in ein Buch eingetragen und wird zur Wahlzeit den Agitatoren überreicht und von diesen in Versammlungen und in der Presse vor- gebracht. Die Agitatoren wissen zur Sache auch nichts weiter, als was auf diesem ihrem Wack- zettel steht. Das Vorgebrachte aber ist aus allen Winkeln und Ecken derart zusammenge- stellt und verlogen zurecht gemacht, daß auch die Angegriffenen selbst oft des wirklichen Sachverhält- nisses sich gar nicht erinnern.“

* **Die Arbeiter am Riesberge haben ihr Recht erhalten.** Der Bischof von Osnab- rück hat an den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein ein Schreiben gerichtet, in welchem er nunmehr den am 27. Novbr. v. J. ertheilten Dispens zur Aufnahme der Arbeiter am Riesberge mit dem Bemerkten zurückzieht,

Gelöste Räthsel.

Roman von G. M. Robins.
Autorisirte Uebersetzung von L. H. S.
(Nachdruck verboten.)

15) Sie blühte mit glühenden Augen zu ihm auf. „Ach, mein guter, alter Herbert!“
„Wir wollen zur Ruine gehen und uns dort nieder- setzen und reden, wenn ich kann. Gewöhnlich scheint es mir nicht leicht zu sprechen. Aber in den letzten Tagen befinde ich mich in einem sehr schwachen Zustand, der einen Zuhörer erfordert.“
„Ich bin so gerne bei der alten Ruine“, bemerkte Fränzchen, „ich war heute Morgen mit Miß Treborn auch dort.“
„Mit Miß Treborn?“
„Ja, ich begegnete ihr auf einem Fußweg und sie hatte meinen Spaziergang mit ihr fort. Aber, Herbert, unterbrach sie sich, als sie die zerfallene Wendeltreppe wieder hinaufstieg, „sage mir doch, was über das Tour- nier befohlen wurde.“
„Vor Allem“, sagte der Oberst, nachdem er sich ge- mächlich auf der inneren Mauer des offenen Thurmes niedergelassen hatte, „warum sagst Du „hm“ als ich bemerkte, ich soll Cerimonienmeister werden?“
„O — ich — sagte ich „hm“?“ fragte Fränzchen verlegen.
„Gerade damit, Fränzchen, sei aufrecht! Du hast es gesagt, und in einem bedeutsamen Tone.“
Nun, erwiderte Fränzchen, wenn Du es wissen willst, darfst Du aber nachher nicht zornig sein.“
„Nein, mein Wort darauf!“
„Nun, ich fragte mich, ob Du den Preis dafür bezahlst, daß Du Cerimonienmeister wirst?“
„Den Preis? Ich verstehe nicht.“
„Indem Du Gertrud Potter zur Königin der Schönheit machst.“
„Das ist's, was sie erwartet“, sagte Fränzchen. „Dann mag sie es erwarten“, sagte er unge- duldig, „aber ich glaube wirklich, Du thust ihr Unrecht. Sie sieht gar nicht darnach aus.“ „Gut, sprechen wir nicht mehr davon. Ich habe Dir gesagt, was mein „hm“ bedeutet und das schreit Dir nicht zu gefallen. Nun zum nächsten Gegenstand.“
„Nicht so schnell, ich muß wissen, ob Du im Ernst gesprochen hast. Glaubst Du wirklich, daß Gertrud

— ich meine Miß Potter, von mir erwartet, daß ich für sie kämpfe?“
„Davon bin ich ganz überzeugt.“
„Das ist mir ein ganz neuer Gedanke“, bemerkte er langsam.
„Mama würde sehr böse sein, wenn sie wüßte, daß ich davon gesprochen habe“, sagte Fränzchen mit gekränktem Blick.
„Warum?“
„Nun, es ist immer am besten, man spricht von solchen Dingen nicht vor der Zeit.“
„Von solchen Dingen? Kennst Du wirklich glauben, daß ich Miß Potter bewundere?“
„Nun, sie ist sehr reich und wir sind nicht reich und sie ist passabel, Herbert.“
„Mir gefällt sie gar nicht sehr“, sagte Fränzchen in nachdenklicher Verlegenheit, „und — o — ich kann die Dinge nicht so hart aussprechen — ich muß immer herausplagen.“ „Also, wenn Du Dich dazu entschließen könntest, so wäre es Mama sehr angenehm.“
„Mama wäre Gertrud Potter als Schwiegertochter sehr angenehm? Du mußt Dich irren“, sagte der Oberst. „Bedenke, sie ist weder gut erzogen, noch schön und ich habe sie stets eifrig gefürchtet. Geld hat sie, ohne Zweifel, aber ich sehe keinen anderen Vorzug.“
Fränzchen gab keine Antwort, beobachtete ihn aber mit gespanntem Interesse.
„Das Leben ist sehr seltsam“, sagte er endlich. „Umheuer“, stimmte Fränzchen bei. „Ich bedauerte vorher, daß ich gesprochen habe, aber ich es hielt dann doch für besser, Dir einen Wink zu geben. Du kommst so viel mit Gertrud zusammen, daß wirklich Vorzicht nöthig ist, es wäre so häßlich, wenn die Leute zu reden anfangen sollten.“
Er lachte.
„Die Sache scheint mir so unmöglich“, sagte er, „daß ich nicht glaube, daß Jemand daran denken wird.“ Fränzchen, wirst Du mir eine Frage aufrichtig beant- worten? Du sagst, Du gingst diesen Morgen mit Miß Treborn spazieren. Wie gefiel sie Dir?“
„Nun, ich weiß nicht, was ich sagen soll“, stotterte Fränzchen ängstlich.
„Sie gefiel Dir nicht? Sage mir warum.“
„O doch, sie interessirt mich mehr als irgend ein Mädchen, das ich kenne. Erstens ist sie so schön.“
„Nehmend.“
„Und dann deine Bewunderung für sie —“
Rasch erhob er den Kopf.

„Meine Bewunderung für sie? Wie kommt Du darauf?“
„Ach, lieber Herbert, ich bin nicht ganz blind. Hast Du Dich nicht entschlossen, auf dem Lande zu bleiben, als Du hörtest, daß sie komme? Jederman kann sehen.“
„Jederman?“
„Der Dich liebt, und beobachtet wie ich. Als ich sie zum ersten Male sah, dachte ich, der alte Herbert weiß, wie er zu wählen hat, das dachte ich mir. Außer ihrem feinen Wesen und Schönheit liegt noch etwas in ihrem Ausdruck, was ich nicht in Worten ausdrücken kann.“
„Da sagte er mit sanfterer Stimme, „jeht kannst Du begreifen wie wenig ich an Miß Potter denke. Aber Du jögerte, als ich Dich fragte, ob Miß Treborn Dir gefiele.“
„Ich verstehe sie nicht ganz und möchte nichts sagen, was doch nur Vermuthung sein kann; es schien mir, als ob sie etwas zu verbergen habe. Vorhin hatten wir ein kleines Abenteuer.“
„Ein Abenteuer?“
„Ja“, das Mädchen sah durch die Breche des Thur- mes hinaus. „Da ist er wieder“, sagte sie, „er war nicht hier, als wir kamen. Sieh doch, Herbert, dieser Mann, der dort auf dem Felde sitzt.“
Der Oberst stand rasch auf und sah hinaus.
„Nun, diesen Morgen war er auch da und als Miß Treborn ihn sah, wurde sie ganz bleich und schien sehr aufgeregt zu sein.“
„Weiter, Fränzchen, weiter!“
„Sie sagte zu mir, sie glaube, den Mann zu er- kennen und er sei ein gefährlicher Mensch, der fortge- wiesen werden sollte. Dann aber machte sie eine An- strengung, um unbefangen zu erscheinen. Wir gingen an ihm vorüber und nachher sagte sie, sie habe sich ge- täuscht, er sei nicht der Mann, für den sie ihn ge- halten hatte.“
„Das sagte sie?“
„Ja“, erwiderte Fränzchen, „aber nach der Art, wie sie es sagte, glaube ich es nicht. Darum jögerte ich, als Du mich fragtest, ob sie mir gefalle.“
Der Oberst überlegte. Den ersten Antrieß, den Menschen fortzuweisen, verwarf er fast sofort wieder. Es war am besten, ganz unbefangen zu erscheinen. Er war überzeugt, daß der Mann einer von Daubre's Spionen war und mehr im Wert sei, als er bis jetzt ahnte. Wenn der Schurke nur Erpressungen bedrück-

tigte, so hatte er keinen Spion nöthig, so lange sein Opfer in demselben Hause lebte wie er. Er beschloß, sofort nach Custer zu telegraphiren. Seine Augen glük- ten bei dem Gedanken an die Zukunft. Er hatte das Gefühl, als ob er mit Daubre um die Seele Florence zu kämpfen hätte.
„Fränzchen“, sagte er plötzlich, „ich werde etwas Unbedachtes thun, ich werde Dich in mein Vertrauen ziehen. Da Du die Sache — meine Liebe für sie — errathen hast, so sollst Du auch mehr erfahren. Ich muß sogleich nach Custer gehen und ein Telegramm abgeben, und unterwegs werde ich Dir erzählen, wie ich mit ihr stehe.“
„Du bist sehr gut“, sagte sie, „und ich bin stolz darauf. Aber Herbert, willst Du Dich nicht überzeu- gen was das für ein Mensch ist, dieser Maler?“
„Ich werde ihn heute ungehört lassen“, erwiderte er, „aber ich glaube doch, Du hast Recht darin, daß Miß Treborn nicht die Wahrheit sagte, als sie leug- nete, ihn zu erkennen.“

16. Eine unbendigte Liebesgeschichte.
„Was ich zu sagen habe, ist nicht viel“, begann Herbert, während sie mit einander den Hügel hinab gingen. „Du weißt, wo ich sie zuerst sah, in einem Hotel in Mentone, als ich mit dem armen Geoffrey dort war. Wir wurden bekannt und haben uns oft, aber erst nach einem Monat erfuhr ich, daß sie eine große Erbin ist. Ich glaube, gerade das hat mich da- mals abgehalten, zu sprechen, und als Geoffrey gestor- ben war, war es noch weniger möglich. Aber ich glaube oft, hätte ich damals offen mit ihr gesprochen, so wäre Alles anders. Ich mußte sogleich nach Hause eilen, sobald das Begräbniß vorüber war, aber als ich auf dem Rückweg Paris erreicht hatte, fand ich plöz- lich, daß mir das zu schwer wurde. Es war mir un- möglich, mein Schicksal in Ungewißheit zu lassen, nicht zu wissen, wo ich sie wiedersehen werde, obgleich wir unsere Adressen ausgetauscht hatten und mit der Hoff- nung, uns in London wiederzusehen, geschieden waren. Ich schrieb an sie, schüttete mein ganzes Herz aus und sagte ihr, ich müßte sie sprechen. Ich sagte ihr auch, warum ich nicht früher gesprochen hatte und daß ich ihre Antwort in Paris erwarten werde.“
„Ihre Antwort war ein Telegramm.“
„Ich komme zu Ihnen, warten Sie in Paris, Hotel d'Alenee, um 4 Uhr Nachmittags nächsten Montag, Florence.“

daß er diese Maßregel ergreife, weil die be-
treffenden Pfarrgeistlichen ihr früher abgegebenes
Gutachten nunmehr als unrichtig bezeichnet und
zurückgenommen hätten.

* **Aus Karlsruhe** wird geschrieben: Die
Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles in
Freiburg betreffend veröffentlicht das „Ange-
blatt“ für die Erzdiocese Freiburg folgenden
vom 28. Mai er. datirten Erlaß: „An die Geist-
lichkeit und die Gläubigen der Erzdiocese: Der
Tag, an welchem unsere Erzdiocese in dem
hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Georg
Ignatius Komp ihren Oberhirten freudig zu
begrüßen hoffte, ist nach Gottes unerforschlichem
Rathschluß der Anfang einer neuen schmerzlichen
Verwahrung für dieselbe geworden. Von Neuem
tritt daher die Sorge für die Wiederbesetzung
des erzbischöflichen Stuhles an uns heran und
damit die Pflicht an die hochw. Geistlichkeit und
alle Gläubigen der Erzdiocese, in inständigem
beharrlichem Gebet Gott anzuflehen, daß unsere
Verwahrung bald beendet und daß uns recht
bald ein vom Geiste Gottes erfüllter, den
schweren Aufgaben des erzbischöflichen Amtes
gewachsener Oberhirte geschenkt werde. Er-
zbischöfliches Capitelsvicariat.“ — Aus einem
Vergleich mit dem entsprechenden Erlaß nach
dem Tode des Erzbischofs Dr. Roos rechtfertigt
sich der Schluß, daß diesmal an die Stelle der kan-
nischen Wahl die directe Besetzung des Freiburger
Erzbisthums durch den päpstlichen Stuhl
treten wird.

§ Zum spanisch-amerikanischen Conflict.

Die neueren Depeschen vom Kriegsschauplatz
berichten von erneuerten Kämpfen vor Santiago.
Die amerikanische Flotte wäre verstärkt worden.
Admiral Schley ist von dem Marineministerium
benachrichtigt worden, daß das Schlachtschiff
„Oregon“, der Kreuzer „New-York“, ein anderer
Kreuzer und zwei Kohlenfahrer nach Santiago
gesandt werden würden.

Privatmeldungen vom Freitag wissen Ge-
naueres über den zweiten Angriff der Ameri-
kaner zu melden. Aus New-York wird Londoner
Blättern berichtet, den neuesten zuverlässigen
Meldungen zufolge griff das amerikanische Ge-
schwader im Verein mit den Aufständischen am
2. Juni abermals Santiago an. Eine Schlacht
ist im Gange. Sampson befehligt das Geschwa-
der. Die Aufständischen haben schwere Geschütze,
welche die Expedition von Key-West vorige Woche
gelandet hat. Eine andere Meldung englischer
Blätter besagt, daß Commodore Schley am
Donnerstag das Bombardement auf Santiago
wieder begonnen hat. Zahlreiche Granaten-
platzen in Santiago selbst und verursachen auf
der Marmelade und in der St. Thomasstraße gro-
ßen Schaden. Die spanischen Marinetruppen
legen im Kanal neue Seeminen, mehrere alte
Schiffe sind bei Punta Gorda versenkt worden,
um die Einfahrt zu sperren. 3000 Insurgenten
rückten unter Garcia von Campo Real, San
Antonio und El Caney heran. In der
Stadt herrscht Panik.

An amtlicher Stelle in New-York schien am
Freitag noch nichts über den zweiten Angriff
bekannt zu sein. Ueber Port Antonio von
Schleys Geschwader nach New-York gelangte
Nachrichten besagen nur, der Dampfkreuzer
„Vesuvius“ gehe nach Santiago, um die Minen
im dortigen Hafeneingang zu zerstören.

Von den Philippinen sind nun auch nach
vierwöchentlicher Pause Depeschen aus Manila
eingetroffen, in denen es heißt, daß in Manila
bis jetzt von einem Aufstande gar nichts zu
merken war. Lebensmittel flossen in Menge aus
dem Innern zu. Die Eingeborenen leben von
Reis und die spanischen Soldaten bekommen auch
nicht viel mehr, nur die dort ansässigen Aus-
länder beanspruchen vielerlei mehr; die Einfuhr
dieser zahlreichen Bedürfnisse ist jetzt ganz abge-
schnitten. Handel und Industrie sind vollständig
lahmgelegt und die gesamte Fremdenkolonie
dieselbst hält nunmehr den Zeitpunkt für gekom-
men, an welchem die Mächte zur Aufhebung der
ganz unnützen Blokade von Manila einschreiten
sollten. Die Blokade schade den Spaniern nichts,

„Während der nächsten drei Tage wußte ich kaum,
was ich that oder wohin ich ging. Ich befand mich
in gespannter Erwartung. Die ganze Welt erschien
mir strahlend, ich wußte nicht, was Unglück bedeutet,
ich wußte nicht, wie ich alle diese Jahre ohne sie hatte
leben können. Das Schlimme war nur, daß ich nicht
einen Tag länger in Paris bleiben konnte. Mama er-
wartete von mir Nachrichten über Geoffrey's Tod und
viele Geschäfte erwarteten mich.“

„Nun, die Tage vergingen — sie kam. Ich blühte
in ihre Augen und sah das Licht, das dort glühte.
Ich hörte ihre Stimme. O Himmel, wie kann ich da-
von sprechen! Einige Stunden lebte ich in wonnigen
Träumen. Ich hätte so vernünftig sein sollen, zu wissen,
daß das nicht dauern könnte. Ich weiß kaum, wie ich
die Kraft hatte, mich am folgenden Tage von ihr los
zu reißen. Sie wollte 14 Tage in Paris bleiben, da
sie einige Verwandte von Frau Clayton erwartete und
Florence früher als notwendig nach Paris gekommen
war, um mich zu sehen. Sie versprach am Ende der
beiden Wochen ohne Aufenthalt nach London zu kom-
men; dann sollte unsere Verlobung öffentlich angekün-
digt werden und die Hochzeit sobald als möglich statt-
finden.“

„Bis zum letzten Augenblick waren wir besam-
men aber sie wollte mich nicht überleben, zu bleiben, weil
sie wußte, daß Mama mich erwartete, welche, wie Du
weißt, damals vom Schmerz ganz überwältigt war. Sie
kam auf den Bahnhof, um Abschied zu nehmen. Ich
glaube sie noch vor mir zu sehen, wie sie dort stand
und einige Weichen, die ich ihr gegeben hatte, mit
thränenvollen Augen an ihre Lippen drückte.“

Einige Minuten ging er schweigend weiter.

(Fortsetzung folgt.)

nur der Handel und die Industrie Fremder er-
litten ungeheure Verluste.

Ein zweiter amerikanischer Truppentransport
wird am 10. Juni nach den Philippinen ab-
gehen.

Die innerpolitischen Wirren in Spanien
machen sich die Republikaner zu Nutze. Nach
Meldungen aus Madrid vom Donnerstag beab-
sichtigen sie eine große Kundgebung zu Gunsten
Castelars. In der spanischen Kammer wünschte
der Republikaner Alcarate im Hinblick auf den
im Senat erörterten Zeitungsartikel Castelars
den Ministerpräsidenten Sagasta über die Un-
verletzlichkeit der Parlamentsmitglieder zu be-
fragen. Die Interpellation wurde vertagt.

Der frühere spanische Gesandte in Washing-
ton, Polo Bernabe, ist zum Unterstaatssekretär
für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt
worden.

□ **New-York**, über Haiti, 4. Juni.
(Telegramm.) Die amerikanische Flotte bombar-
dierte gestern Santiago von 3 bis 4 1/2 Uhr früh.
Der Hilfskreuzer „Merrimac“ versuchte den
Hafeneingang zu forcieren. Die Spanier ließen
den „Merrimac“ über die erste Torpedolinie
hinauffahren und schossen erst Torpedos ab, als
der „Merrimac“ 500 Fuß weit im Innern des
Hafeneinganges war. Der Torpedo zerbrach
vor dem Bug des Kreuzers „Merrimac“. Dieser
sank fast sofort. Nur Schornstein und Masten
ragen über der Wasserfläche. In Santiago
herrschte große Begeisterung.

* **Madrid**, 4. Juni. Amtlich wird über
den Kampf bei Santiago gemeldet: Nach 3 Uhr
gestern früh versuchte ein großer feindlicher
Panzer und der Hilfskreuzer „Merrimac“ den
Hafeneingang zu forcieren, wurden aber durch
den See-Wachposten entdeckt. Die Artillerie
des Forts Morro, sowie diejenige des Kreuzers
Reina Mercedes, ferner eine auf das Fort
Tacana gebrachte Batterie dieses Kreuzers, die
Torpedobatterien der Torpedostationen, alle feuerten
auf die beiden amerikanischen. Der Hilfskreuzer
„Merrimac“ wurde durch die spanischen Schiffe
und die Torpedos zum Sinken gebracht. Der
große amerikanische Dampfer wurde zurückge-
trieben; der Hafen-Eingang ist nicht gesperrt.
Gefangen genommen wurden ein Schiffslieuten-
ant und 7 Matrosen. Das Schicksal der
übrigen ist unbekannt. Die Spanier haben keine
Verluste und keine Gavarieren. 20 feindliche
Schiffe lagen vor Santiago. Die Königin-
Regentin ließ die Vertheidiger telegraphisch be-
grüßen.

* **Madrid**, 4. Juni. Der Agencia Fabra
wird von Seiten des Marine-Ministeriums be-
stätigt, daß ein spanisches Schiff vor Santiago
einen amerikanischen Hilfskreuzer zum Sinken
brachte und die ganze Beladung zu Gefangenen
machte. Die übrigen Schiffe des amerikanischen
Geschwaders zogen sich darauf sofort zurück.

* **Washington**, 4. Juni. Das Marine-
Amt ist noch ohne Nachricht über das Sinken
des „Merrimac“, von dem erklärt wird, es sei ein
altes, unbrauchbares Fahrzeug und habe nur
acht Mann an Bord gehabt. Ein Telegramm
aus Port au Prince besagt, die Spanier hätten
das Wrack des „Merrimac“ mit Dynamit gesprengt,
um den Einfahrts-Canal in den Hafen wieder
freizumachen.

Ob es nun ein Hilfskreuzer oder ein Schlach-
tischiff war, werden die nun kommenden Nach-
richten noch bringen. Jedenfalls haben die
Amerikaner eins drüber bekommen und sie wer-
den wohl vorläufig ihren großsprecherischen Mund
halten.

Zur Wahlbewegung.

• **Neuß**, 6. Juni.

Die gestrige Centrumsversammlung war von
reichlich 500 Männern besucht. Der erste schon Son-
ntag und vor Allen der Umstand, daß eine Gegenagita-
tion sich bisher nicht bemerkbar macht, hatten augen-
scheinlich auf den Verlauf der Versammlung eingewirkt,
nichtsdestoweniger war die Stimmung eine ganz vor-
züglich begeisterte. Nachdem Herr B. W. Kallen die
Versammlung eröffnet und mit einem warmen Gruß
die Theilnehmer begrüßt, übernahm Herr Bürgermeister
a. D. Wenders das Präsidium und wählte die ersten
Worte dem seitigen Vertreter Herrn Fr. Weiden-
feld, dem für sein aufopferndes und pflichttreues
Wirken der warme Dank und ein freundliches Andenken
geleistet werden mußte. Herr Redacteur Neumann
(Köln) erinnerte eingangs an das Centrumsjubiläum,
das so recht das Centrum aus dem Herzen des latifol.
Volkes herausgewachsen zeigte. Redner erklärte, wie
weit wir noch im Reiche von einer befriedigenden
Stellung der Katholiken entfernt sind, insbesondere auf
dem Gebiete des Ordenswesens. Wie gebärdet sich der
„Evangelische Bund“, insbesondere auf der letzten Ge-
neralversammlung zu Crefeld. Alles dieses mahnt
uns in einem starken Centrum einig zu bleiben, um
das alte Erworbenes zu verteidigen und das Fehlende
zu ergänzen. Nicht weniger als die religiösen Fragen
mahnen uns die bedrohten bürgerlichen Interessen zum
festen Zusammenhalten. Bei allem idealem Streben
hat jedoch das Centrum die materiellen Interessen
aller Stände gefördert, als wahre Volkspartei, nicht
einer einzelnen Gruppe dienend, sondern dem ganzen
Volke, wie es die christliche Nächstenliebe und die Ver-
fassung des deutschen Reiches verlangt. Zum Schluß
schildert Redner das Wesen der Sozialdemokratie, vor-
züglich ihre Religionslosigkeit und ihre Unfähigkeit auf
socialpolitischen Gebiet. Treue dem Vaterland und
Gerechtigkeit, Treue der heiligen Kirche, Treue dem
guten deutschen Volke, das ist das Centrums Grund-
satz, dem stets der Sieg bleiben muß. Veneinen wir
bei der nächsten Wahl, das wir diesem Gedanken die
alte Centrumsstreue auch in Zukunft walten wollen.
Herr Reg.-Baumeister Busch schildert im Anschluß
hieran die Eigenschaften des rechten Centrums-
abgeordneten und empfiehlt als solchen Mann den Herrn

Antsgerichtsrath Rath aus Grevenbroich, den Mann
der Erfahrung, der Beonnenheit, der vor allem auch
so recht mitten in der Landwirtschaft vermöge aller
seiner Beziehungen steht.

Von reichem Beifall empfangen, dankt hierauf Herr
Antsgerichtsrath Rath für das geschenkte Vertrauen.
Er werde sich freuen, einen so stolzen Centrumsstift wie
Neuß-Grevenbroich im Reichstage vertreten zu dürfen.
Er gelobe feierlich am alten, bewährten Centrum fest-
zuhalten. (Bravo.) Für die von ihm vertretenen
Güter wolle er gern seine ganze Kraft einsetzen. Allen
Ständen gelte sein Eintreten für ihre Rechte. Eine
süße Pflicht der Dankbarkeit soll insbesondere es dem
Redner sein, den Interessen des Wahlkreises zu dienen.
Herr Oberpfarrer Garff folgt der Pflicht des
Wahlcomittees, das ihn zur Rede ruft. Folgen wir
auch so dem Rufe des Jahres am 16. Juni, wie wir es
beim Centrumsjubiläum gelobt haben. Als deutsche
Männer dürfen wir in diesem Punkte nicht nachlässig
werden. Gleichen wir nicht dem schlafenden deutschen
Mittel, sondern seien wir als freie Männer auf der
Wacht. Heute ist Sonntag, des Apostels Petrus-
fest, arbeiten wir, wie er, rüstig für die katholische
Kirche. Redner schließt mit einem Hoch auf den Can-
didaten. Schließlich feiert Vorsitzender Herr Bürger-
meister Wenders, nach einem Danke an die Adre-
ren, mit einem kräftigen Hoch auf Kaiser und Papst.

□ **Ein vielgeplagter Mann** ist doch der in
unserem Wahlkreis von liberaler Seite aufgestellte
Reichstagscandidat Prof. Dr. Baasche. In 17 Wahl-
kreisen, so läßt nämlich Prof. Dr. Baasche seinen Reichs-
verein in Meinungen erzählen, „bewirbt man sich
um die Ehre, durch ihn vertreten zu werden.“
Aber das Mandat des Meiningener Wahlkreises will er
in erster Linie annehmen. Das ist ja für den guten
Professor ein kleiner Trost für die böse Geschichte in
Rostock. Wenn er übrigens überall jovial Ausblicken
hat wie in Neuß-Grevenbroich, so fürchten wir,
daß der Hr. Professor überhaupt nicht in den Reichs-
tag eingehen wird, trotz seiner 17 Candidaturen.

□ **Elberfeld**, 3. Juni. Unfinn, du siegst.
Daß bei den jetzigen Wahlbewegungen auch schon
Fetters mit unterläuft, versteht sich ja von selbst.
Aber alles wird übertrumpft durch das Benehmen des
Tumpenammers Waale aus Barmen, der einem un-
widerrstehlichen Drange folgend sich als Reichstagsan-
didat selbst aufgestellt hat. In Wahlversammlungen
hält er großartige Reden voll des blühenden Unsinnes.
Große reformatorische Ideen auf socialen Gebiete sind
in dem Munde herangereift. Die Welt ist nach seiner
Ansicht verdorben und lebt im Bösen und in der Sünde.
Natürlich die allerhöchsten Sünden sind die katho-
lischen Geistlichen, aber die der Barmen wie ein reifen-
der Wolf herfällt. Er allein ist der Mann, der die
Geschichte der Menschheit zu leiten versteht. Die Ver-
sammlung nahm die Ausführungen Waales mit solchem
Zorn und Gelächter auf, daß er schließlich die Sitzung
schließen mußte. Wird der aber den andern Candidaten
Concurrenz machen!

□ **Ein Hunger Hausvater**, der für sich und seine
Familie in bester Weise sorgt, scheint der Voritzende
des Bundes der Landwirthe zu sein, Freiherr
v. Pöhl. Derselbe bezieht nämlich, wie die „Rost.“
erfährt, als Präsident des Bundes der Landwirthe
jährlich eine Entschädigung von 6000 Mark.
In Berlin ist ihm eine fürstlich eingerichtete
Wohnung im Bundeshaufe, Dessauerstraße 7, zur
freien Verfügung gestellt, und außerdem bezieht Herr
v. Pöhl bei Reisen in Bundesangelegenheiten neben
dem Gehalt der Reisekosten täglich 20 Mark.
Daß man unter diesen Umständen die „Nothlage des
Freiherrn“ einsehen muß, liegt auf der Hand.
Hierauf wünschen die meisten unserer Leser in gleicher
Weise nothleidend zu sein.

Rheinland-Westfalen.

• **Neuß**, 6. Juni.

□ **Exercitien**. Die an den Fingertagen in
Steyl abgehaltenen Exercitien waren sehr stark besucht.
Aus der Rheinprovinz und Westfalen allein waren 355
Herren vertreten, darunter 10 Herren aus Neuß. Die
geistlichen Uebungen und Predigten wurden gehalten
von dem hochw. Herrn Vater Verth, Cydenbroich.

V. D. Wir können den Katholiken die Theilnahme
an den Exercitien nicht warm genug ans Herz legen.
Die geistlichen Uebungen geben uns Kraft und Stärke
in den schweren Zeiten und gewähren uns viele Gaben.

□ **Sonderzug nach Hamburg**. Zur Erleichterung
des Besuchs des im Juli d. Jrs. in Hamburg
stattfindenden IX. deutschen Turnfestes wird am 22.
Juli d. Jrs. ein Sonderzug II. und III. Wagen-
klasse von Köln (Hauptbahnhof) nach Hamburg um
11.42 Uhr Abends abgehen, der am anderen Morgen
dort eintrifft. Es werden hierzu Sonderzugrückfahr-
karten zu ermäßigten Preisen und mit 30tägiger Gültig-
keitsdauer herausgegeben. Der Preis der Sonderzug-
rückfahrkarte Köln-Hamburg beträgt II. Klasse 29.90
Mk., III. Klasse 21.00 Mark. Die Sonderzugrück-
fahrkarten berechtigen zur Einfahrt nur zu dem Son-
derzug, ohne Fahrkartenübertragung. Die Rückreise kann
innerhalb der Gültigkeitsdauer mit allen fahrplan-
mäßigen Zügen (mit Ausnahme der Zugzüge) er-
folgen. Die im unmittelbaren Anschluß an den Son-
derzug gelösten Einzelreisefahrkarten nach Köln des ge-
wöhnlichen Verkehrs derjenigen Reisenden, welche aus
Köln den Sonderzug benutzen, erhalten Gültigkeit für
die Rückfahrt und die gleiche Gültigkeitsdauer von 30
Tagen wie die Sonderzugrückfahrkarten.

□ **Ein kleiner Unfall**. Einem Einpänner passirte
gestern Mittag auf der Canalstraße das Unglück, daß
derselben ein Vorderrad aus dem Wagen sprang. Ver-
letzungen der Begleitung des Wagen und Pferdes sind
dabei nicht vorgekommen.

□ **Die Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-
Bank**, Köln, bekanntlich die erste rheinische Hypo-
theken-Bank, legt demnächst Mk. 10,000,000 ihrer 4%
bis 1905 untindbarer Pfandbriefe zum Preise von
102.20 zur Zeichnung auf. Die Pfandbriefe sind er-
stklassig, sie werden von der Reichsbank in Klasse I wie
Staatspapiere beisehen. Wir verweisen auf die bezüg-
liche Kundmachung in der Samstags-Nummer. Zeich-
nungen für den hiesigen Bezirk werden bei der Ab-
theilung Neuß des Bankhauses Peters und
Co., Königsstr. 32., zu Originalbedingungen ange-
nommen.

□ **Aufstehende Krankheiten**. In der Verichts-
woche vom 22. bis 28. Mai kamen laut Amtsblatt an
aufstehenden Krankheiten im Kreise Neuß vor 25 Fälle
an Märgen. Der Kreis Grevenbroich war krankenfrei.

□ **Kapellen**, 3. Juni. Der hiesige Männerge-
sangverein „Cäcilia“ wird in diesem Jahre, am 11.
und 12. Juni, einen zwei Tage umfassenden Ausflug

an den Oberrhein machen. Besonders werden der
Niederwald und Coblenz in Augenschein genommen.
Der Verein wird sowohl auf der Eisenbahn wie auch
auf dem Dampfer ermäßigten Fahrpreis haben. Wir
wünschen der wackeren Sängerschaar zu ihrem Ausfluge
herrliches Wetter und recht viel Vergnügen.

* **Krefeld**, 4. Juni. Der Wachtmeister Duabed
aus Wüllich und der berittene Polizist Kotte von hier
sahen heute Morgen auf Hülfsmei, Gemeinde Wüllich,
einen aus dem Gefängnisse in Siegburg entlassenen
Sträfling ab. Derselbe hatte in Begleitung eines
anderen Zuchthäusers aus Hamburg eine Wande-
rüber Köln, Düsseldorf nach Lüttich gemacht, wo er
einen größeren Uhren- und Goldwaaren-Diebstahl aus-
führte. Dem Hamburger Zuchthäuser gelang es
leider, zu entkommen.

* **Siefteln**, 3. Juni. Das diesjährige Reunfest
findet, wie schon berichtet, am 19. Juni statt und die
Anschüsse des Vereins sind in voller Thätigkeit, um
alle Vorbereitungen zu einem guten Gelingen des Festes
zu treffen. Der unibertreffliche Nempflap, der bei
jeder Witterung gut bleibt, wird wieder in sein Fest-
gewand gekleidet, und die verhältnismäßig hohen Preise
lassen wie im vergangenen Jahre auf reich befes-
teher schließen. Die Musik stellt in diesem Jahre die
Munichkapelle der Bender Garnison unter Leitung
ihres Kapellmeisters Herrn Ruyers. Für Wettkämpfer
ist es von Interesse, daß nicht bloß wie bisher Sieg-
wetten, sondern auch Wagnetten vorgezogen sind.
Sonderzüge von Krefeld, Gladbach und Wersen werden
wie früher den Besuch des Reunfestes erleichtern. Bei
der allgemeinen Beliebtheit, deren sich die Rennen seit
Jahren erfreuen und bei der großen Zahl von aus-
wärtigen Mitgliebern des Vereins darf mit Bestimm-
theit angenommen werden, daß auch das Reunfest von
1898 gleich den vorjährigen stark besucht werden und
jeden Besucher befriedigen wird.

* **Mülheim** (Ruhr), 2. Juni. Folgende verbürgte
Thatsache liefert einen recht drastischen Beweis für das
Ueberhandnehmen der Vergewaltigungsthat. Einer hiesigen
Familie war ein Kind schwer erkrankt, so daß man für
das Leben des Kindes fürchtete. Als nun ein geist-
licher Herr am Pfingstsonntag dem Kinde die heilige
Lection spenden wollte, fand derselbe die ganze Wohnung
leer. Man hatte das kranke Kind in Zücher eingewickelt
und war mit demselben zur — Kirmes gezogen. Kom-
mentar überflüssig.

□ **Bonn**, 3. Juni. Gestern tagte hier unter sehr
starker Theilnehmung die 29. General-Versammlung des
Cäcilienvereins der Erzdiocese Köln. Die Feierlichkeiten
wurden eröffnet durch eine Segensmesse in der Minoriten-
kirche. Um 9 1/2 Uhr celebrierte dann der hoch-
würdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer in der Münster-
kirche ein Pontificalhochamt, bei welchem der hochw.
Herr Decan von Aachen assistierte. Als Ministranten
fungierten die hochw. Herren Kaplanen Schmalen und
Schwarzmann, als Ebediaphone die hochw. Herren
Pfarrer Paulus (Stiftische) und Ludwig (Minoriten-
kirche). Gegen 1/12 Uhr begann die sehr stark
besuchte Mitgliebersammlung im großen Gesellschafts-
saale. Hierüber leitete die hochw. Herren Dom-
kapellmeister Cohen-Köln und Kapellmeister Krabbel-
Bonn eine instruktive Probe für deutsches Kirchenlied
begw. Choral. Herr Kapellmeister Krabbel verbreitete
sich unter großem Beifall in kurzen Zügen über den
Choralgehalt und gab zu dem gelungenen Choral die
entsprechenden Erklärungen. Den geschäftlichen Bericht
des Vereins gab der Herr Domkapellmeister Cohen,
den Kassenbericht Herr Schmitz-Köln. Nach dem ge-
meinsamen Mittageffen wurde gegen 1/4 Uhr in der
Stiftskirche eine feierliche Pontificalmesse gehalten, in
welder der Stiftsdirector recht trefflich sich bewährte.

Gegen 5 Uhr folgte eine dichtgedrängte Schaar die
geräumige Beethovenhalle, wo sodann unter den Chören
der einzelnen Pfarrkirchen ein edler Wettstreit sich ent-
pinn. Zur Aufführung kamen Choral, mehrstimmige
kirchliche Gesänge und einige Theile aus verschiedenen
Messen. Hierfür hatte man in guter Wahl Worte ge-
nommen von Palestrina, und unter den Neuern von
Kees, Willberger, Haller. Der hochw. Herr Dom-
kapellmeister Cohen dirigierte den Gesammtchor im
Vortrag von deutschen Kirchenliedern.

* **Bonn**, 1. Juni. Zu mehreren Ausritten
kam es in den vorigen Woche im Saale der „Straf-
tamm“. Vor den Schranken des Gerichts stand ein
gefährlicher Bursche, der 27jährige Tagelöhner Franz
Wülhelm Lauf aus Spirendorf. Er war aus dem
Zuchthause von Münster vorgeführt. 1893 zu Elber-
feld wegen schweren Diebstahls und verurtheilten Tod-
schlags, zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.
Er war während der Strafbewährung zweimal zur
Verbannung in eine Irrenanstalt gebracht worden, aber
jedemal ausgebrochen. Auf seiner Flucht hatte er
vor zwei Jahren einen Diebstahl in Köln, für den er
2 1/2 Jahre Zuchthaus erhielt, ausgeführt, und einen
gestern zur Verurtheilung stehenden Diebstahl zu Allenbach.
Als der Vorlesende ihn aufrorberte, näher an den Ge-
richtstisch zu treten, erklärte er frech: „Ich kam mich
auch auf den Tisch stellen, ich habe so viel Schande er-
lebt, auf etwas mehr kommt sich nicht an.“ Trotz
eines früheren Geständnisses lehnte er es ab, auf den
Fall einzugehen. „Ich brauche keine Rechenschaft ab-
zugeben“, rief er aus, ich stehe unter keiner irdischen
Macht, der Mensch braucht sich nur mit der Gottheit
in Verbindung zu setzen.“ Als der Vorlesende ihm ge-
lassen zubereit, rief er aus: „Was bringt man mich
überhaupt hierher, habe ich nicht Strafe genug?“ Während
die Reuen vortraten, unterbrach er sie durch höhnische
Zurufe und Drohungen, namentlich den Bürgermeister
von Neustadt. „Was weiß der davon?“ schrie er.
„Zudem bin ich mehr, als der Bürgermeister, denn
der Kaiser von Rußland hat mir den Grafen-
titel verliehen, und das ist die höchste Würde! Und
nun soll ich hier zum Sohne der Menschheit stehen.
Ja, stehen die Kerle wieder bereit um mich zu pödeln!
Zurück mit ihnen, wenn ich könnte, schöff ich sie
nieder. Aber ich stehe wehrlos hier. Ja, kommen
Sie nur ins Zuchthaus, da schlagen Sie die
Menschen und haben sie ins Gemüthe.“ Als der
Vorlesende den Ungehörigen in die Gefangenschaft neben
dem Gerichtssaal bringen ließ, warf ihm der Ange-
klagte seine Mähe an den Kopf, und tobte und schrie
weiter. Dann trat er mit dem Fuß die Thürschwelle
ein, sodas das Holz polternd in den Saal fiel. Die
Sitzung mußte unterbrochen werden und die Zwangs-
facke aus dem Gefängnis herbeigetragen werden. Auch
dann noch beruhigte sich der Angeklagte kaum. Während
der Vernehmung wurde der Gefangene wieder in die
Zelle geführt. Als das Urtheil gesprochen wurde, nahmen
im Saale fünf Polizeigewaltigen vor ihm Aufstellung.
Es lautete dem Urtheile des Staatsanwalts gemäß
auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr Zuchthaus und die
üblichen Nebenstrafen. Auf Anordnung der Staatsan-

waltschaft wurde der
förmlich durch den
handfester Polizeist
die Rückfahrt mitge-

* **Rheinbölle**
Nach machte ein
Pfarrhaus einen
geschloß ein, in u
musterte der Reiche
am Morgen die
Schwänke und Schu
des Pfarrers und
längsten; aus erste
er hobhaft werden
fleisch, ein Brod, u
schon liegendes klei
mitgebrachte klein
wurden, nicht aus
des Klaviers zu h
Seine gekannte M
gegen 300 Mk., d
Gelbe. Er arbeit
Hause erwachte. I
er gekommen, ver
bis jetzt gelungen

* **Saarbrücken**
300 an Zypheus en
Regiments befand
wichtigen Urlaub,
Wiedergewinnen d
Lagareth befinden
elf bis zwölf Weib
Zugerechnungen. V
sicherheit. Man v
wieder gehen.

* **Mainz**, 2.
Materialwaarenhan
die Explosion einer
ist, beträgt etwa 1
dadurch, daß ein
statt mit einer S
woburd sich die de
entzündeten. Nach
seer gepumpt war
Feuer aus.

* **Zandbergh**
nach der Zandber
sind beschuldigt, in
wahrsagen ließ, in
noch 420 Mark ent
wurde also hart
glauben!

* **Gagen**, 4.
der Thierquellerei
zwischen 5 und 6
Bodenflaß. Sie
des hinter der Wol
Grabens und sch
wunderselbe Thiere
traten und dem g

* **Münster**, 4.
Traincasene ausge
und die Montirun
schränkt werden,
wurden.

* **Neu-Münster**
Friedhöfe wurden
trümmert. Leider
entkommen.

w Düsseldorf
Berichtigung zu
mitgetheilt wird, i
zu 30 Mark Gelb

Der Beleidigun
standstreich, der
angeklagt sechs
Düsseldorf. Sie
laufe in der Elbe
sich zu entfernen.
Bürchen festgen
wollte ihn befrei
wegen Beleidigung
Gefangenenbefreiun
zu 6 Monaten
wurden freigespro
St. aus Gladbach
er hat wie früher
schriebenen Orten
wieder verkauft un
Strafhammer verur
trugs in 16 Fälle
Jahren Zuchthaus
Verlust der bürger
Inch Peter S. zu
Herberge zu Glad
aus dem Koffer vo
Er leugnete den
ihn frei.

Die Witwe H.
Gasthofe zu Düse
monnaie mit 148
stand sie ein un
befraßt, wegen I
schritten erhielt sie
Jakob S. zu Hild
zwei Weibchen ge
schichte. Er löste
Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

Die Strafkammer
Monaten Gefängn
M. Gladbach habe
den Wegzugerel
men, ihn befreit
wegen E
arbeiter Heinrich
Gefängniß, Philip

werden der
genommen.
wie auch
haben. Wir
Ausflug
m.

ter Quack
tte von hier
nde Willkür,
aufspringen
itung eines
Wander
iebstahl aus-
gelang es

ige Knecht
at und die
gütigkeit, um
des besten
ag, der bei
in sein fest-
höhen Kreise
eig befähigt
im Jahre die
ter Leitung
Betriebsleiter
sicher sind.
erjen werden
sichtern. Bei
Nennen sei
al von aus-
t Bestimm-
Knecht von
werden und

de verbürgte
weis für das
igen hiesigen
daß man für
in ein ge-
die heilige
Wohnung
eingeschlü-
ogen. Kom-

er unter sehr
ummlung des
eierlichkeiten
der Min-
in der hoch-
der Minster-
der hoch-
Ministranten
mahlen und
s. Herren
s. Mark
s. sehr stark
in Gesellen-
ren Dom-
Grab-
Richt-
bedeckte
über den
Choral die
Bericht
er Cohen,
nach dem ge-
uhr in der
gehalten, in
bevorzueht.

Schar die
den Chören
reit sich ent-
schneidung
verschiedenen
Werke ge-
Meinern von
Herr Dom-
müthor im

Auftritten
der Stra-
s stand ein
öhner Franz
r aus dem
3 zu Über-
uchten Tod-
schl worden.
gmeinal zur
worden, aber
schalt hatte
r für den er
und einen
zu Alenbach,
an den Ge-
samt nach
Schande er-
ab, auf den
sonst ab-
er ichönen
der Gottlieb
ende ihm ge-
man mich
g? Während
der böhmischen
Bürgermeister
? Ich er.
Bürgermeister,
den Grafen-
schliefen.
h zu paden!
schloß ich sie
Ja, kommen
Sie die
Als der
ienzeile neben
a der Ange-
te und schie-
Thürfüllung
thiefung. Die
die Buangs-
erben. Auch
n. Während
in die
wieder in die
wurde, nahmen
Anstellung.
wafte gemäß
aus und die
er Staatsan-

waltshaft wurde dem Transporten, der den gefah-
lichen Dürchen nach Bonn gebracht hatte, noch ein
handfester Polizeiergeant aus Bonn als Begleiter für
die Rückfahrt mitgegeben.

* Rheinböllen, 5. Juni. In der gestrigen
Nacht machte ein Dieb dem hiesigen katholischen
Pfarrhause einen Besuch. Er drang in das Erd-
geschloß ein, in welchem Niemand schlief und durch-
musterte der Reihe nach alle Zimmer desselben, wie es
am Morgen die aufstehenden Thüren und die geöffneten
Schränke und Schubladen bewiesen. Im Arbeitszimmer
des Pfarrers und in der Küche verweltete er am
längsten; aus ersterem nahm er alles Baargeld, dessen
er habhaft werden konnte, aus letzterer ein Stück Rauch-
fleisch, ein Brod, zwei Paar Schuhe, ein im Küchen-
schrank liegendes Portemonnaie etc. Da die von ihm
mitgebrachte kleine Kerze, deren Reste vorgefunden
wurden, nicht ausreichte, zog er eine rothbemalte Kerze
des Pfarrers zu Hilfe und nahm sie ebenfalls mit.
Seine gesamte Raubbeute beträgt, laut Col. Bzlg.,
gegen 300 Mk., davon fast die Hälfte in französischen
Gelde. Er arbeitete so geräuschlos, daß Niemand auf
seine Erwachte. Auf dem nämlichen Wege, auf welchem
er gekommen, verschwand er auch wieder, ohne daß es
bis jetzt gelungen ist, auf seine Spur zu kommen.

* Saarbrücken, 3. Juni. Von den annähernd
300 an Typhus erkrankt gewesenen Soldaten des 70.
Regiments befindet sich ein Theil auf einem fest-
wöchigen Urlaub, während der größere Theil der
Wiedergenesenen bereits wieder dienstfähig ist. Im
Lazareth befinden sich laut M. Str. Bzlg. noch etwa
bis zwölft Leichterkrankte, darunter zwei auswärtige
Lazarethgeheulenen. Die drei in das Lazareth einge-
liefernten Mannen, von denen einer typhuskrank war, sind
wieder genesen.

* Mainz, 2. Juni. Der Schaden, der in der
Materialwaarenhandlung von Kopp Nachfolger durch
die Explosion eines Benzinballons verursacht worden
ist, beträgt etwa 18000 Mk. Die Explosion erfolgte
dadurch, daß ein Leuchtlicht mit einer Sturmlampe, an-
statt mit einer Sicherheitslampe in den Keller ging,
wodurch sich die dem Benzinballon entzündenden Dämpfe
entzündeten. Nachdem der unter Wasser geführte Keller
gepumpt war, brach gestern Abend abermals
Feuer aus.

* Taubertshausheim, 2. Juni. Hier wurden
nach der Taubertshaus 11 Figuren eingeliefert. Sie
sind beschildert, in Königsheim einem Herrn, der sich
wahrhaftig nicht und dafür 79 Mark (!) zahlte, nebenbei
noch 420 Mark entwendet zu haben. Der Verlorene
wurde also hart bestraft für Dummheit und Aber-
glauben!

* Gagen, 4. Juni. Einen höchst grausamen Act
der Thierquälerei beging am Donnerstag Nachmittag
zwischen 6 und 6 Uhr einige Knaben in der Nähe der
Badeanstalt. Sie warfen ein Hündchen in das Wasser
des hinter der Wollne (bei der Bauernweide) stehenden
Grabens und schlugen dann mit Steinen auf das
windele Thierchen los, bis einige Erwachsene hingu-
traten und dem grausamen Spiel ein Ende machten.

* Münster, 4. Juni. Das heute Mittag in der
Trainscaferne ausgebrochene Feuer konnte auf den Stall
und die Montierungskammern der 3. Compagnie be-
schränkt werden, die allerdings vollkommen zerstört
wurden.

* Neu-Münster, 1. Juni. Auf dem hiesigen
Friedhofe wurden nachfolgende 20 Denkmäler zer-
trümmert. Leider sind die rohen Thäter unerkannt
entkommen.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 4. Juni. (Strafkammer.)
Berichtigung zur Sitzung vom 2. Juni. Wie uns
mitgeteilt wird, ist nicht Josef C. sondern Franz C.
zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Der Verleumdung eines Polizeiergeanten der Wider-
standsleitung, der verurtheilt worden war, waren
angeklagt sechs mehrfach vorbestrafte Burichen aus
Düsseldorf. Sie befinden sich bei einem Menschenhau-
slauf in der Ellerstraße, leisteten der Aufforderung,
sich zu entfernen, keine Folge, und als einer der frechen
Burichen festgenommen wurde, kam ein anderer und
wollte ihn befreien. Die Strafkammer verurtheilte
wegen Verleumdung, Mißhandlung, Widerstandsleistung,
Gefangenenerrettung den Michael C. zu 3, den Heinrich
B. zu 6 Monaten Gefängnis, vier andere Angeklagte
wurden freigesprochen. — Der oft bestrafte Marcel
St. aus Gladbach war wieder des Betruges angeklagt,
er hat wie früher bei verschiedenen Verurtheilungen in ver-
schiedenen Orten allerlei Waaren bestohlen, diese schnell
wieder verkauft und die Lieferanten nicht bezahlt. Die
Strafkammer verurtheilte den Schuldner wegen Be-
trug in 16 Fällen im wiederholten Mal zu 3 Jahren
Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und 5 Jahren
Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Der Haus-
knecht Peter D. zu Gladbach war angeklagt, in einer
Herberge zu Gladbach dem Hausierer Peter Kammann
aus dem Koffer verschiedene Sachen gestohlen zu haben.
Er leugnete den Diebstahl, die Strafkammer sprach
ihn frei.

Die Wittwe Georg G. aus Dortmund hat in einem
Gasthof zu Düsseldorf einen Kaufmann das Porte-
monnaie mit 148 Mark gestohlen. Den Diebstahl ge-
stand sie ein und wurde mit 5 Monaten Gefängnis
bestraft, wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Vor-
schriften erhielt sie 3 Wochen Haft. — Der Viehhändler
Jakob B. zu Hiltrop hat in den Jahren 1896—1898
zwölf Viehgeschäfte gefälscht, womit er seine Schulden be-
zahlte. Er ließ die Viehgeschäfte selbst ein.
Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu sechs
Monaten Gefängnis. — Drei Fabrikarbeiter aus
M. Gladbach haben am Abend des 17. November v. J.
den Metzgermeister Karl Jung das Stoch abgenom-
men, ihn bedroht und veranlaßt, ihnen 15 Pf. zu
geben. Wegen Erpressung wurden verurtheilt Fabrik-
arbeiter Heinrich D. zu 5, Martin D. zu 4 Monaten
Gefängnis, Philipp M. wurde freigesprochen.

Bermischtes.

O Unsere Hausthiere. Die Katzen und Hunde,
leben gewöhnlich mit den Kindern des Hauses im besten
Freundschaftsverhältnisse. Hund und Katze sind die
auserlesenen Spielgefährten unserer Jugend. So sehr
man im allgemeinen diesen Thiere fördern soll, darf
man doch nie eine gewisse Aufsicht außer Acht lassen.
Das Kind ist launisch und das Freundschaftsverhältnis
dauert natürlich nur so lange, als der Hund oder die
Katze sich den Anordnungen des Kindes gefügt zeigen.
Sobald dieses einmal nicht der Fall ist, können die
Kinder auch schon kleine Tyrannen spielen und das

arme Viehzeug weiblich quälen. Eine solche Thier-
quälerei hat, abgesehen von dem Schmerz, den die
Thiere zu erdulden haben, so viel Bedenklisches für die
Entwicklung des Charakters, daß Eltern und Erzieher
nicht genug vor derselben warnen können. Dagegen
von günstigem Einfluß auf den Charakter ist die bei
Kindern häufig vorkommende Mitleidsamkeit. Das
Kind gibt dem Hunde gerne von seinem Brotdrob
mit. Hierdurch lernt es die Freude des Wohlthuns
kennen; das wirkt veredelnd auf das empfindliche Ge-
müth der Kleinen. Dagegen muß man auch genau
darauf sehen, daß die Thiere von den Kindern nicht
zuviel gequält werden, und zwar aus Gesundheits-
rückgründen. Leicht können sich hierdurch gefährliche
Krankheiten übertragen. Besonders ist vor dem Be-
rühren der Nase oder der Schnauze des Hundes aufs
nachdrücklichste zu warnen. Auch beim reinlichsten Hund
finden sich an diesen Körpertheilen die sogenannten
Mikroben vor, welche, wenn sie in den Körper des
Menschen kommen, unbedingt tödlich wirken.

* Fünf Berliner Mädchen sollen aus der Er-
ziehungsanstalt Graupen bei Zehlitz in Böhmen „ent-
flohen“ sein. Vor etwa 14 Tagen sind dem B. T.
zufolge diese fünf Mädchen, im Alter von 12 bis 14
Jahren, deren Angehörige hier in Berlin wohnen,
nachdem sie von denselben Mitleid genommen, mit Ein-
verständnis derselben aus ihrer bisherigen Pension, dem
katholischen Erziehungsanstalt in Weidenau, nach Graupen
überführt worden. Am vorletzten Mittwoch Abend
trafen sie dort ein, wurden eingekleidet und verpackt
den Donnerstag in der Nacht. Da ihnen aber an-
gekleidet die dortige weniger gute Kleidung nicht zu-
lagte, beschloffen sie, die Nacht heimlich zu verlassen
und nach Berlin zurückzukehren. Sie erbrachen in der
Nacht zum Freitag dort Garobenscheit, kleideten
sich um und flohen aus der Anstalt. Zwischen Zehlitz
und Lustig an der Elbe fragten sie einen Herrn nach
dem nächsten Wege nach Berlin. Dieser gab ihnen den
Rath, nur immer den Eisenbahnschienen entlang zu
gehen. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs traf sie
der dortige Stationsvorsteher, dem die Mädchen auf-
fielen. Dieser fragte sie, wohin sie wollten, worauf sie
dem Stationsvorsteher ihre Mitleid mittheilten. Er
nahm hierauf die Mädchen mit in seine Wohnung
und ließ telegraphisch die Oberin der betreffenden An-
stalt herbei, damit diese die Mädchen wieder in Empfang
nehmen könne. Die Oberin erschien auch sobald als
möglich, aber die Mädchen weigerten sich hartnäckig,
der Dame zu folgen. Es blieb daher dem Stations-
vorsteher nichts weiter übrig, als die Mädchen solange
Unterstützung zu gewähren, bis menschenfreundliche Bürger
der Stadt Lustig das Reisegeld nach Berlin für sie
zusammengedrückt hatten. Dieses, 61 Gulden be-
tragend, war, da gerade am selben Tage das 50jäh-
rige Jubiläum des kaiserlichen Sängervereins gefeiert
wurde, binnen wenigen Stunden zusammen. Ein an-
gegebener Lustiger Bürger, Namens Fröhlich hat die
Ausreisenden nach telegraphischer Einholung der Ge-
nehmigung ihrer Angehörigen zur Rückkehr dann her-
geleitet und dem St. Josephsheim wieder zugeführt.

* Jüterburg, 3. Juni. Ueber einen Zusammen-
stoß zwischen zwei Offizieren der Garvion und Civil-
listen berichtet die Königs. Gart. Bzlg.: Zwei Civil-
listen fühlten sich durch das Benehmen der Officiere
in Adolvi verletzt, ob mit Recht, muß dahin ge-
stellt bleiben. Thatsache ist jedenfalls, daß es nachher
auf dem Neuen Markt zu einem Zusammenstoß kam.
Hier erluchte einer der Civilisten unter Nennung seines
Namens den einen Officier um die Abgabe des feigenen,
welche Aufforderung in angeblich so provozirender Weise
erfolgte, daß der betreffende Officier sie mit einem
Säbelhieb über den Kopf des Fragenden beantwortete
zu müssen glaubte. Der Geforderte sah zur Erde und
mußte sich seine Wunde später von einem Arzt ver-
wunden lassen. Der andere Civilist stürzte sich nun
auf den Officier und warf ihn zur Erde. Diese Affäre
ereignete sich zwischen 12 und 1 Uhr Nachts. Die
Officiere begaben sich nach dem Vorfall, der viele Zu-
schauer angelockt hatte, in ein Restaurant, wo später
auch die beiden Civilisten eintrafen. Hier kam es zu-
nächst wieder zwischen beiden Parteien zu Scheltwör-
den, bezüglich deren die Schuldfrage auch nicht genügend
beantwortet ist. Als dann einer der Officiere sich für
kurze Zeit auf den Corridor begab und ihm ein dritter
Civilist folgte, der schon früher eine Mißthelligkeit mit
ihm gehabt haben soll, ist es hier zwischen beiden zu
einem Handgemeine gekommen, bei welchem der Civilist
zunächst einen Säbelhieb erhielt, worauf dem Officier
die Waffe entwand und von seinem Gegner krumm
geboten wurde. Als die Besucher des Restaurants auf
die Vorgänge im Hof aufmerksam wurden, schien es
auch im Lokal eine böse Affäre geben zu wollen. Der
Wirth verhielte dies aber dadurch, daß er Feuerbed
gebot und die Gäste aufforderte, das Lokal binnen fünf
Minuten zu räumen. Sämtliche Civilisten begaben
sich auf die Straße, während die Officiere vom Wirth
im Lokal zurückgehalten wurden. Jüngstlichen hatte,
während die Situation im Lokal für die beiden Officiere
bedrohlich erschien, ein anderer dort ebenfalls anwesender
Officier durch einen Gardebajonier eine Patrouille mit
schwarzen Patronen herbeiführen lassen. Als diese vor
dem Restaurant erschienen, verließen auch die Officiere
das Lokal und nun gab der meistbeteiligte derselben
Befehl, scharf zu laden. In diesem Augenblick trat
Polizeiergeant Kuprath, dessen Wohlwollen anerken-
nend hervorgehoben ist, an den Officier heran und
machte ihn darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet
sei, auf der Straße, die zur Zeit von mindestens 40
Personen belebt war, von der Schußwaffe Gebrauch zu
machen. Der Officier ließ darauf die Gewehre ent-
laden, und er und seine Kameraden entfernten sich unter
dem Schutz der Patrouille von dem Schauplatz. Die
Namen der Beteiligten sind festgestellt und Anzeige bei
den zuständigen Behörden erstattet, so daß die Schul-
digen nicht strafflos ausgehen werden.

* Ein aufregender Vorgang spielte sich kürz-
lich in Apolda ab. Am Abend des zweiten Pfingst-
festtages hörten Passanten in der Ritterstraße jamme-
volles Geschrei aus dem 4. Stock eines Hauses. Als
man die Thür gewaltsam geöffnet hatte, sah man die
Treppe sichtlich brennen, so daß es unmöglich war,
die Rettung der Bewohner des 4. Stocks auf diesem
Wege zu bewerkstelligen. Eilig wurden Treppe herbeige-
holt und aufgestellt. Die Wirtin Elisabeth Müller
war zunächst hier 2, 4, 7 und 9 Jahre alten Kinder
aus dem Fenster und stürzte sich dann selbst herab; das
letzte folgte die Schwester der Frau Müller. Das
zuerst herausgeworfene 2 Jahre alte Kind fiel neben
dem Toppich auf das Straßenpflaster und starb bald
darauf, die übrigen erlitten Verletzungen.

* Aus Gießen wurde vor einigen Tagen gemel-
det, daß 136 Israeliten aus der Colonie des Ba-
rons Sirich in Argentinien in ihrer Heimath zurück-
gekehrt seien. Dieser Zug der Heimkehrer kam am
18. ds. durch Warschau. Ein Berichterstatter des
„Kurier“ warzawski hatte Gelegenheit, mit den Kolo-
nisten im Bahnhof in Warschau zu sprechen und sie
über die Ursache ihrer Heimkehr nach Rußland zu be-
fragen. Die Colonisten erzählten, daß vor 5 Jahren
eine große Anzahl von wohlhabenden Juden aus dem
Gouvernement Gerson sich entschlossen hatte, nach Ar-
gentinien auszuwandern und in der Colonie des Barons
Sirich sich anzusiedeln, um sich ausschließlich der Land-
wirtschaft zu widmen. Jeder der Auswanderer verfügte
über einige tausend Rubel eigenes Vermögen. Als sie
in Argentinien angelangt waren, kauften sie für ihr
Geld Grundstücke, erbauten Häuser und begannen mit
Fleiß dem Ackerbau obzuliegen. Die Zustände in der
Baron Sirich'schen Colonie sind aber trostlos, wozu
nicht wenig die Zerstörung der Saaten und Ernten
durch allerlei Insekten beiträgt. In einigen Jahren
ging ihr ganzes Capital zugrunde, mit dem Rest fuhren
sie nun nach Rußland zurück und zwar als Bettler.
Auf Befragen des Berichterstatters, warum in den Zei-
tungen über die Baron Sirich'schen Colonisten in Ar-
gentinien das Allerbeste geschrieben werde, antwortete
einer der bekehrten Auswanderer, die günstigen Berichte
würden in den Bureau des Baron Sirich'schen Stif-
tungen von den Beamten verfaßt, diesen Bureau-An-
gestellten gehe es gut, sie seien mit den Colonien zu-
frieden, die Colonisten aber gingen zugrunde.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

* London, 5. Juni. Es dürfte nunmehr
feststehen, daß die Verletzung des „Merrimac“
von den Amerikanern beabsichtigt war, um den
Canal zu sperren und die spanische Flotte zur
Unthätigkeit zu verurtheilen. In gleichem Sinne
wird der „Frankf. Bzlg.“ gemeldet: Admiral
Sampson forderte am Freitag Morgen auf seinen
Schiffen Freiwillige auf, um das Fahrzeug
„Merrimac“ im engsten Theile der Fahrstraße
zu verfeuern. Sämtliche Mannschaften, etwa
4000 zusammen, meldeten sich, trotzdem Sampson
erklärte, die Leute würden einem fast sicheren
Tode entgegengehen. „Merrimac“ fuhr dann
vor Sonnenanfang in den Canal, wo ein ent-
scheidendes Feuer von den Spaniern eröffnet wurde.
Leutnant Hobson, der Commandeur, ließ dann
die Leute ein Ruderboot besteigen und entzündete
mittels eines electrischen Zünders einen Torpedo
im Kielraum.

* London, 4. Juni. Die Anhänger eines
englisch-amerikanischen Bündnisses hielten gestern
ein Festmahl ab, bei welchem Lord Coleridge
den Vorschlag führte. Unter den Rednern des
Abends waren Lord Brassey und der Bischof
von Ripon, welcher letzterer ein Hoch auf die
Vetter jenseits des Meeres ausbrachte. — Dem
„Times“ wird aus New-York gemeldet, daß die
Regierung die Entsendung der 15 000 Mann
unter General Lee nach Portoriko vorbereite.

* Madrid, 6. Juni. Einem Privattele-
gramm aus Barcelona zufolge hat man gegen-
über Madagaskar ein spanisches Geschwader von
6 Schiffen geschickt. Man glaubt, daß dieses die
Flotte Camara's sei. Andererseits glaubt man
die Nachricht sei ausgebreitet um die Amerikaner
abzulenken.

* Madrid, 5. Juni. Hier eingegangene
Briefe aus Portorico theilen noch einige Einzel-
heiten über die Beschießung der Stadt am 13.
Mai mit und bestätigen, daß Admiral Sampson
das Bombardement ohne vorherige Benachrich-
tigung eröffnet habe. Die Zahl der in die Stadt
geworfenen Granaten betrug 700. Die Verluste
der Spanier waren 7 Tode und 70 Verwundete.
Das Intendanten-Gebäude, eine Kaserne sowie 1
Privat-Gebäude erlitten nur unbedeutende Ver-
schädigungen. — Der Ministerrath wird sich
heute Abend mit der Angelegenheit der Zins-
zahlung der kubanischen Schuld beschäftigen.

* Madrid, 5. Juni. Es ist mit der Merri-
mac nicht gelungen, den Hafeneingang von St. Jago zu
sperrern. Die Operation der Amerikaner
ist somit mißglückt. Man erwartet in der
nächsten Zeit wichtige Ereignisse. Der Marine-
minister warnte in der Kammer den letzten Er-
folg zu übersehen.

* Havana, 5. Juni. General Blanco
verbot allen auswärtigen Zeitungsberichterstattern
den Aufenthalt auf Kuba. Zuwidderhandlungen
werden als Spionage betrachtet.

* New-York, 5. Juni. Für heute Son-
ntag ist ein neuer Kampf vor St. Jago zu er-
warten. Die Spanier haben große Truppenver-
stärkungen nach dort entsandt, um eine Landung
der Amerikaner zu verhindern.

* New-York, 5. Juni. Fünf Stunden
nach der Verletzung von Merrimac sollen die
Amerikaner die Beschießung von St. Jago wieder
aufgenommen haben, wobei die Forts Morro
und Punta Garda diesmal erheblich gelitten
haben sollen.

* Washington, 4. Juni. Das Marine-
Departement veröffentlicht folgende über Le
Mole Nicolas hier eingegangene vom heutigen
Tage datirte Depesche des Admirals Sampson:
Es ist uns gelungen, gestern Nachmittag 4 Uhr
den „Merrimac“ in dem Canal von St. Jago zu
verfeuern, die Operation wurde mit großer Be-
wacht von 7 Mann unter Leitung des Marine-
Ingenieurs Hobson ausgeführt. Admiral Cer-
vera, der ihrer Tapferkeit Anerkennung zollte,
schickte uns einen Parlamentär mit der Meldung,
daß alle 8 Kriegesgefangene und 2 davon leicht
verwundet seien.

Ich bitte um die Erlaubniß, die eventuelle
Auswechslung dieser Kriegesgefangenen gegen
kriegesgefangene Spanier in Manila herbeizu-

führen. Im Hafen von Santiago liegen sechs
spanische Kriegsschiffe, die der Wagnahme oder
Berührung nicht entkommen können. (Diese ame-
ricanische Meldung steht mit den andern in
großem Widerspruch.)

Peters & Co., Bankgeschäft, Abtheilung Neuß.

Volleneingekauftes Kommanditkapital Mk. 10 Millionen.
Reserven Mk. 1 700 000.

Telephon 117. Neuß, 4. Juni 1898.

Währ.	Brief	Geld	Geld-Kurse	Notizen
Amsterdam 100 fl.	169.25	169.00	Sovereigns	20.34
Rotterdam 100 fl.	80.75	80.80	engl. Noten	20.41
Antwerpen 100 fr.	20.44	20.45	20-frs.-Stk.	16.17
Brüssel 100 fr.	20.44	20.45	5-frs.-Stk.	4.00
London 100 £	20.44	20.45	Frank. Noten	80.85
Paris 100 fr.	80.85	80.70	holländ. „	168.80
do. 100 fr.	80.85	80.70	amerik. Gold	4.75
Italien. Vläs.	75.60	75.00	„ Noten	4.16
do. 100 fr.	80.70	80.40	österreich. „	169.80
Schweiz 100 fr.	80.70	80.40	Schweizer „	80.55

Eröffnung laufender Rechnungen und Credi-Conti unter
einfachsten Bedingungen.

Annahme von Spareinlagen

zu 4 1/2 % bei 12monatlicher Kündigung

„ 3 1/2 % „ „ „ „

„ 3 1/2 % „ „ „ „

„ 2 1/2 % „ „ „ „

„ 2 1/2 % „ „ „ „

Auslieferung von Geld und Anweisungen auf alle
Sampson'sche des In- und Auslandes.

Ankauf aller Wechsel, An- und Verkauf von
Devisen, Geldwechsel.

An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften
Bedingungen.

Kostenlose Einlösung sämtlicher Zins- u. Dividendenheine.

Kontrolle der Auslösung. Auskunft über alle Werthpapiere.

Ausführung von Büreauaufträgen für sämtliche Büros
des In- und Auslandes.

Spezialfreie Bejorgung der 4 1/2 % und 3 1/2 % Pfandbriefe
samt aller erstklassigen deutschen Hypothekenbanken,
sowie der Obligationen der Rheinprovinz zum
Zugestufte.

Annahme von Depots in Werthpapieren und Dokumen-
ten zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Fruchtpreise zu Neuß vom 6. Juni.

Weizen	kleiner	24	—
engl. 1. Qual.	23	40	—
2. „	22	30	—
Roggen	1. Qual.	17	—
2. „	16	50	—
Gerste	Winter	—	—
Sommer	—	—	—
Hafer	1. Qual.	17	50
2. „	16	50	—
(Alles die 100 Kilo.)			
Kartoffeln a 50 Kilo	2,80	—	3,20
Heu	2,70	—	3,70
Mahlenstroh a 500 Kilo	20	—	—
Regelbruch	22	—	—
Breite unverändert.			

Rübsöl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 53 —
Rübsöl per 100 Kilo fassweise (ohne Faß) 54 50
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3. A. höher als Rübsöl.
Bereinigtes Del per 100 Kilo 98 —
Bereinigtes Del per 100 Kilo 98 —
Kleie a 50 Kilo 4 80
Butter per Kilo 2 80
Eier per Schot (60 Stück) 3 —
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Düsseldorf, 4. Juni. Fruchtpreise. Weizen,
inländ. 1. Qual. 24,20, 2, 23,60, 3. —, ausländ. 1. Qual.
24,50, 2, 24, —, 3. —; Roggen, inländ. 1. Qual. 17, —,
2, 16,50, ausländ. 1. Qual. 17,50, 2, 16,50, 3. —;
Gerste, inländ. 1. Qual. —, 2. —, 3. —, ausländ.
1. Qual. —, 2. —, 3. —; Hafer, inl. 1. Qual.
18,80, 2, 17,50, 3. —, ausländ. 1. Qual. 18, —, 2, 17, —,
3, 16, —. Heu —, Roggenstroh — die 100 Kilo. Brod-
preis der Bäder-Zinnung: Das spündliche Schwarzbrot
kostet 76 Pf.

Krefeld, 3. Juni. Wochenmarkt. Rindfleisch
55—60 Pf., Kalbfleisch 65 Pf., Hammelfleisch 60—70
Pf., Schweinefleisch 80—85, Schinken 80—90, Speck 75
Pf., Butter 1,05, Eier, hiesige per Viertel 1,45, 92.
Krefeld, 3. Juni. Marktpreis pro 100 Kilo: Wei-
zen 1. Qual. 23, —, 2, 22,50, Roggen 1. Qual. 16,50,
2, 16, —, Hafer, fremder, 17,70, hiesiger 17, —, Gerste
12, —, Mehl 13, —. Kleien im Kleinhandel die 50 Kilo:
4,50, im Großhandel 4,30. Weizenmehl 7,40, frei Hof
7,60. Heu 30, —, Stroh 24, — die 500 Kilo.

Rheinberg, 3. Juni. Fruchtmart. Weizen
1. Sorte 25,33, 2, 25, —, Roggen 1. Sorte 16,14, 2, 15,82,
Hafer 1. Sorte 17,50, 2, 17, —, Alles die 100 Kilo. Heu
40, —, Stroh 28, — die 500 Kilo.

Köln, 4. Juni. Fruchtmart. (Preisfestsetzungen
gemäß § 11 der Fruchtmart-Ordnung.) Weizen —,
Roggen 15, —, Hafer —, Zufuhr: —. Saft Weizen,
1. Qual. Roggen, —. Saft Hafer. Heu 5,70—7,50, Rind-
fleisch 4,30, Kammelfleisch 3, — die 100 Kilo.
Köln, 3. Juni. Marktpreis. Durchschnitts-
preise. Butter 2,00—2,30 das Kilo. Eier 1,60—1,70 das
Viertel. Hühner 3,00—3,60, Tauben 1,00—1,20 das Paar.
Zuchtgeh. 0,00—0,00 das Stück. Kaninchen 1,00—1,30,
Hühner 1,80—2,20, Enten 2,50—3,30, Gänse 6—7 das
Stück. Schmalz von der Keule 1,38—1,50, vom Bauch
1,05—1,25, Kalbfleisch 1,44—1,57, Hammelfleisch 1,15—
1,52, Speck, geräuchert 1,50—1,60, gealzen 1,47—1,60,
Schmalz 1,43—1,57, Rindenfett 0,68—0,80, Friesel 0,20
—0,22 das Kilo. Kartoffeln, weiße 1,60—1,70, rote
1,00—1,00, Nieren 12, — die 100 Kilo.

Köln, 4. Juni. (Colonialwaaren-Preise.) Kaffee:
Java braun — Pf., hellbraun 136—140, hochgelb 126
—134, gelb 116—122, plant 112—115, gut ord. 104—
106, ord. 85—88, Santos, belesen 57—65, unbelesen 52
—54 das 1/2 Kilo. Zucker: Raffinade 26, — Stampfe-
is 25,00—26,00, Candis, weiß 32,00—33,00, braun 31,00
—32,00, do. belesen 30, —; Farin, weiß 24,50, hellbraun
22,50 die 50 Kilo. Früchte und Gewürze: Korinthen,
prima 25,00—34,00, fec. 23,00—24,00; Rosinen, Cleme
27,00—34,00, Sultanin 28,00—40,00; Mandeln, nackte
große süße 76, —, Pringel 72—86; Pfeffer, schwarzer
63,50—69,00, weißer Benang 94, —, Eingapore 105—113;
Biment 76, — die 50 Kilo; Vanacinn 1,68—2,80.

Magen, 3. Juni. Fruchtmart. Durchschnitts-
preise die 50 Kilo: Weizen 12,66, Roggen 9, —, Gerste
9, —, Hafer 8,50, Kartoffeln 2,70.
Erlangen, 3. Juni. Fruchtmart. Hafer 1. Sorte
17,20, 2, 17, —, 3, 16,80. Roggenstroh 4,50—5,80, Wie-
senheu 6,00—6,40. Kartoffeln, weiße 1,50, rote
5,50, Nieren 6,00—6,40 die 100 Kilo. Zufuhr in Kartof-
feln 34,000 Kilo. Preise etwas gestiegen.

Regensburg, 4. Juni. Kornzucker I. Erzeug-
niß 88 % o. S. 10,60—10,87 1/2; Nacherzeugnisse 75 % o. S.
8,10—8,70. Fein. Brodrainade 1,24,00, II. 23,75.
Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87 1/2—24,25. Weiss I.
mit Faß 23,50. Fein.

Bremen, 4. Juni. Schmalz, Wilcox 33 1/2, Ar-

